

Hans-Jürgen Pitsch
Ingeborg Thümmel

Zur Didaktik und Methodik
des Unterrichts mit geistig Behinderten

ATHENA

Dieses Buch entstand in Kooperation mit der
Bundesvereinigung Lebenshilfe für Menschen mit geistiger Behinderung e. V.,
die die fachliche Beratung und das fachliche Lektorat übernahm.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <<http://dnb.d-nb.de>> abrufbar.

4. überarb. u. erw. Auflage 2011
Copyright © 2011 by ATHENA-Verlag,
Mellinghofer Straße 126, 46047 Oberhausen
www.athena-verlag.de
Alle Rechte vorbehalten
Druck und Bindung: Difo-Druck, Bamberg
Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier (säurefrei)
Printed in Germany
ISBN 978-3-89896-455-5

Inhalt

Einführung zur vierten Auflage.....	9
1 Wen nennen wir geistig behindert?.....	13
1.1 Gründe für Definitionen und Abgrenzungen.....	13
1.2 Definitionsversuch Schulversager der Schule für Lernbehinderte (Verwaltungstechnisches Kriterium)	14
1.3 Definitionsversuch Intelligenzmangel (Kriterium der Intelligenz)	15
1.4 Definitionsversuch mit Doppelkriterium: Intelligenz und Anpassungsverhalten	17
1.5 Definitionsversuch über den Hilfebedarf	18
1.6 Die Suche nach Ursachen	20
1.7 Beschreibung beeinträchtigter Funktionen (Kriterium des Verhaltens).....	21
1.8 Komplexe Sicht 1: Krankheit – Schädigung – Funktionsverlust – Behinderung.....	22
1.9 Komplexe Sicht 2: Einbettung in die Gesellschaft.....	23
1.10 Erträge	25
1.11 Pädagogische Konsequenz: Die Zuordnung von Schülergruppen und Unterrichtsformen.....	27
2 Was sollen geistig Behinderte lernen?.....	30
2.1 Lehrpläne	30
2.2 Formen der Curricula.....	33
2.3 Die Empfehlungen der Kultusministerkonferenz (KMK)	35
3 Vom Lehrplan zum Unterricht	47
3.1 Stufen der Planung.....	47
3.2 Legislative, ministerielle und administrative Vorgaben.....	49
3.3 Schul- und lehreigene Arbeitspläne im Planungsprozess.....	51
3.4 Struktur und Funktion einer langfristigen Planung.....	53
3.5 Struktur und Funktion einer mittelfristigen Planung (Unterrichtseinheiten)	59
3.6 Struktur und Funktion einer kurzfristigen Planung: der Wochenplan.....	62
4 Die Orientierung am Handeln	64
4.1 Handlungstypen.....	64
4.2 Die Handlung	65
4.3 Das Konzept »Handlungsfähigkeit«	69
4.4 Tätigkeit, Handlung, Operation.....	73
4.5 Niveaustufen der Handlungsfähigkeit.....	75
4.6 Handlungskomponenten	77

6		Inhalt
5	Lernen als Aneignung.....	80
5.1	Zur Begrifflichkeit.....	80
5.2	Lernen als Aneignung.....	81
5.3	Stufen des Aneignungsprozesses.....	83
5.4	Die Zone der nächsten Entwicklung.....	93
5.5	Zusammenfassung und Kritik	94
6	Konsequenz: Entwicklungslogische Didaktik.....	96
6.1	Grundüberlegungen	96
6.2	Das didaktische Modell	102
6.3	Variationen.....	104
6.4	Das veränderte Modell	108
7	Der entwicklungslogische didaktische Ort: Projektunterricht	110
7.1	Leitidee Handlungskompetenz	110
7.2	Der Projektunterricht	111
7.3	Projektorientiertes Lernen bei geistig Behinderten	118
7.4	Projektlernen fordert Handeln.....	124
8	Grundprobleme des Unterrichts mit geistig behinderten Schülern.....	126
8.1	Ein Bedingungsmodell für Unterricht	126
8.2	Lernfelder, Handlungsfelder und Lernziele	136
8.3	Didaktisches Grundmodell.....	141
9	Äußere Formen des Unterrichts.....	147
9.1	Struktur und Form	147
9.2	Sozialformen des Unterrichts – Reinformen	151
9.3	Sozialformen des Unterrichts – Mischformen	160
9.4	Sozialformen für Lehrer: Team teaching	163
10	Methodische Modelle	165
10.1	Zur Kritik einer sonderpädagogischen Methodik.....	165
10.2	Spezifischer Unterricht für geistig Behinderte	167
10.3	Unterschiedliche Lernniveaus	170
10.4	Methodische Modelle	173
11	Unterrichtsprinzipien	179
11.1	Was sind Unterrichtsprinzipien?	179
11.2	Grundlegende Prinzipien.....	180
11.3	Allgemeine pädagogische Prinzipien	180
11.4	Prinzipien der Lernerleichterung	184
11.5	Prinzipien zur Gestaltung von Lernumwelten	196

12	Aufbau einer basalen Handlungsorientierung	199
12.1	Einleitung	199
12.2	Körperorientierte Konzepte der Mensch–Mensch–Interaktion.....	199
12.3	Sensorisch orientierte Konzepte der Kind–Umwelt–Interaktion	209
12.4	Mischkonzepte	215
13	Lernen, die Hände zu gebrauchen	217
13.1	Grundüberlegungen	217
13.2	Förderformen der Mensch–Mensch–Interaktion	217
13.3	Konzepte der Kind–Umwelt–Interaktion	228
14	Lernen, die Dinge zu gebrauchen	235
14.1	Vorüberlegungen	235
14.2	Lernen Schritt für Schritt	235
14.3	Aktives Lernangebot.....	238
14.4	Die Aufgabenfolge.....	241
14.5	Die Handlungseinheit	244
14.6	Der Lehrgang	246
15	Analysieren und Entscheiden lernen	252
15.1	Vorüberlegungen	252
15.2	Bauen, Basteln, Konstruieren.....	252
15.3	Analysieren lernen: Die Objekterkundung.....	256
15.4	Vergleichen, Bewerten, Entscheiden	260
16	Auf dem Weg zum selbstständigen Handeln	270
16.1	Lernaufgaben.....	270
16.2	Das Konzept »Offener Unterricht«	271
16.3	Wählen und Entscheiden lernen: Einführung in die Freiarbeit	273
16.4	Tagesplanarbeit.....	275
16.5	Lernen an Stationen	276
16.6	Wochenplanarbeit	280
16.7	Freiarbeit	284
16.8	Abschließende Bemerkungen zum »Offenen Unterricht«.....	287
17	Auf Handeln gestützter Unterricht	289
17.1	Die Handlungseinheit	289
17.2	Handlungsorientierter Unterricht.....	289
17.3	Handelnder Unterricht.....	301
17.4	Projektorientierter Unterricht.....	303
17.5	Zum Abschluss: Auf Handeln gestützter Unterricht	303

18	Unterrichtsplanung 1: Artikulationsschemata.....	306
18.1	Vorbemerkungen.....	306
18.2	Aufbau von Unterrichtseinheiten.....	307
18.3	Herbart und seine Schüler.....	308
18.4	Die Artikulationsstufen von Heinrich Roth.....	310
18.5	Planung im projektorientierten Unterricht.....	313
18.6	Die Orientierung an Galperin.....	315
19	Unterrichtsplanung 2: Stundenentwurf.....	320
19.1	Zur Notwendigkeit von Unterrichtsplanung.....	320
19.2	Planung und Vorbereitung.....	321
19.3	Grundlegende Aspekte einer kurzfristigen Unterrichtsplanung.....	322
19.4	Hinweise zur Planung von schüleraktivierendem Unterricht.....	327
19.5	Leitfragen zur Unterrichtsplanung.....	329
20	Beispiele von Unterrichtsentwürfen.....	337
20.1	Planungsraster zur ausführlichen Unterrichtsplanung.....	337
20.2	Unterrichtsentwurf »Drachen – Herstellung von Dekorationsmaterial für die Faschingsdisco«.....	339
20.3	Beispiel für einen Kurzentwurf.....	347
20.4	Unterrichtsentwurf »Stürme im Herbst« im Heimat- und Sachunterricht der Oberstufe einer Schule für Geistig- und Körperbehinderte.....	349
21	Vom Unterricht zur Handlungsanweisung.....	357
21.1	Eine traditionell konzipierte Unterrichtseinheit: Wir bereiten einen Nudelsalat.....	357
21.2	Vom Unterricht zur Handlungsanweisung.....	364
22	Literaturverzeichnis.....	372

Einführung zur vierten Auflage

Vorliegendes Buch erscheint nunmehr in einer vierten, durch zwei Autoren – Frau PD Dr. Ingeborg Thümmel (Koblenz) ist hinzugekommen – nochmals erweiterten und vollständig überarbeiteten Auflage, die sich von den ersten drei Auflagen in mehreren Teilen unterscheidet. Ursprünglich war das Buch entstanden aus einer einführenden Vorlesung zur Didaktik und Methodik des schulischen Lernens bei geistig behinderten Schülern¹ an der Fachhochschule für Sozialpädagogik des Großherzogtums Luxemburg, ab 2003 an der Universität Luxemburg. Das Buch hat den damaligen Geist der Zeit widergespiegelt und Weiterentwicklungen nur vorsichtig aufgegriffen, weil es grundlegende Informationen, wesentliches Grundlagenwissen vermitteln wollte, ohne irgendwelche Voraussetzungen oder Vorkenntnisse zu erwarten.

Diese Konzentration hatte zur Folge, dass zunächst wichtige Aspekte nicht aufgenommen wurden: das Wählen- und Entscheidenlernen und die Beschäftigung mit Formen des offeneren, weniger unmittelbar lehrergesteuerten Unterrichts mit geistig Behinderten, die in der dritten Auflage aufgenommen wurden. Trotz dieser Ausweitung ging es auch weiterhin nur um ein allererstes Befasstwerden mit Fragen der schulischen Erziehung und Bildung geistig Behinderter, gleichgültig, ob dies in Sonderschulen (Förderschulen) oder als integrative oder gar inklusive Maßnahme in Regelschulen erfolgt.

Mit den integrativen und inklusiven Maßnahmen in Regelschulen ist angedeutet, dass wir heute geistig Behinderte nicht ausschließlich in Schulen für Behinderte (Förderschulen) unterrichten und fördern, sondern – regional unterschiedlich häufig – auch in der Form der integrativen und bald wohl auch inklusiven Förderung in Regelschulen. Vor diesem Hintergrund wird bei Überlegungen hinsichtlich der optimalen Fördermöglichkeit auch nicht mehr eine schulorganisatorisch bestimmte »Behinderung« attestiert, sondern der je individuell zu bestimmende »sonderpädagogische Förderbedarf«. Gleichgültig jedoch, ob ein Kind mit außerordentlichem sonderpädagogischem Förderbedarf in einer Schule für geistig Behinderte (Förderschule für den Förderschwerpunkt geistige Entwicklung) oder in einer allgemeinen Schule unterrichtet wird, stellen sich doch die Fragen nach den Inhalten (Didaktik im engeren Sinne, Lehrplan) und nach der Gestaltung dieses Unterrichts (Didaktik im weiteren Sinne, Methodik) gleichsinnig. Eine Didaktik und Methodik des Unterrichts mit geistig Behinderten ist nicht an einen bestimmten Lernort gebunden.

Wohl aber fordert integrative wie inklusive Unterrichtung eine noch flexiblere Handhabung des methodischen Instrumentariums, alleine schon wegen der Einbindung andersartig beeinträchtigter und nicht beeinträchtigter Schüler. Die

¹ Wir gebrauchen im Folgenden nur die die Funktion beschreibende Sprachform, sei es nun die männliche oder die weibliche, verwenden keine geschlechtsverdoppelnden Klammerzusätze und auch nicht die Modetorheit des mitten ins Wort gesetzten großen I. Die Leser sind höflichst gebeten, immer das je andere Geschlecht mit zu denken.

Grundlagen zu solchen Überlegungen sind wesentlich in den ausgehenden 60er und den 70er Jahren des 20. Jahrhunderts gelegt worden. Danach brechen diese unterrichtsmethodischen Bemühungen ziemlich abrupt ab. In der Folgezeit haben sich Energien im Schwerpunkt gerichtet auf die Ermöglichung schulischer Förderung auch für geistig Schwerst- und Mehrfachbehinderte, auf die Verortung geistig Behinderter in dieser Welt, die Abwehr neu auftretender Tendenzen der Verunmenschlichung (Ethik-Diskussion), die zunehmende Betonung von Selbstverantwortung und Selbstbestimmung und die Bemühungen um den Ausbau von Fördermöglichkeiten in Regeleinrichtungen.

Unterricht und Lernen haben sich seither stärker auf den einzelnen Schüler als Subjekt hin orientiert, auch unter dem Einfluss eines konstruktivistischen Denkens. Konstruktivistisches Denken ist nichts Neues. Spätestens seit Piaget verstehen wir Konstruieren nicht nur als einen materiellen, sondern auch als einen subjektiven, individuellen kognitiven Prozess. Individuelles Lernen ist nur und ausschließlich ein Vorgang im einzelnen Schüler, und wir Lehrer können solches Lernen nicht mit Sicherheit erzwingen oder »ertricksen«. Wir sollten daher wohl etwas bescheidener werden und die eigene Aneignungsleistung des Schülers – auch in ihrer Begrenztheit – höher achten. Dies verlangt auch eine andere Art der Planung und Vorbereitung von Unterricht, stärker als früher auf die Individualität des Schülers und auf die Förderung seiner Handlungsfähigkeit hin orientiert. Hierzu werden nützliche Überlegungen neu aufgenommen.

Wenn heute in die Didaktik und Methodik des Unterrichts mit geistig Behinderten eingeführt werden soll, hat diese Einführung am Diskussionsstand der 70er Jahre des 20. Jahrhunderts anzuknüpfen und wesentliche, zwischenzeitlich vernachlässigte Ergebnisse dieser Zeit wieder in Erinnerung zu rufen, mit neueren Entwicklungen und Forschungsergebnissen zu verknüpfen und weiterzuführen. Es wäre daher nicht nützlich, ausschließlich neueste Veröffentlichungen zu berücksichtigen. Der Preis wäre der Verlust des auch in der Pädagogik für geistig Behinderte vorfindlichen gesellschaftlichen Erbes.

Diese Weiterführung folgt dem leitenden Gedanken der Förderung der Handlungsfähigkeit geistig Behinderter. Der gemeinte Personenkreis wird – bei aller Problematik von Definitionen – zu beschreiben versucht. Dabei zeigt sich, dass die Entwicklung des Nachdenkens über geistige Behinderung trotz neuerer Betrachtungsansätze und neuerer Begriffsbildungen im Wesentlichen im Kreis verläuft (Kapitel 1). Darauf folgend werden die Lernaufgaben für geistig Behinderte anhand der Empfehlungen der Kultusministerkonferenz von 1979 erörtert, verbunden mit grundlegenden Überlegungen zu Lehrplänen (Kapitel 2). Im folgenden Kapitel 3 werden Möglichkeiten aufgezeigt, in einem Verfahren schrittweise verfeinerter Planung aus den Lehrplanvorgaben zu einzelnen Unterrichtseinheiten zu gelangen.

Das vierte Kapitel nimmt eine gewisse Schlüsselstellung ein: Mit der »Orientierung am Handeln« und der Aufgabe der Förderung der Handlungsfähigkeit geistig Behinderter wird eine grundlegende Ausrichtung des Bildungsauftrags jedweder Schule vorgenommen, in der geistig Behinderte unterrichtet werden. In Konsequenz dieser

Ausrichtung wird Lernen als Aneignung beschrieben (Kapitel 5) und daraus in Anlehnung an das didaktische Modell von Georg Feuser ein didaktisches Grundkonzept entwickelt (Kapitel 6), welches sowohl für integrative bzw. inklusive Förderung in Regelschulen wie für den Unterricht in Schulen für geistig Behinderte (Förderschulen geistige Entwicklung) geeignet erscheint und eine erste Groborientierung für die Auswahl geeigneter Fördermethoden bietet. Die entwicklungslogische Didaktik findet auch in ihrer hier erweiterten Form ihren optimalen unterrichtlichen Ort im Projektunterricht, der von der Leitidee »Handlungskompetenz« ausgehend vorgestellt und für das Lernen geistig Behinderter modifiziert wird (Kapitel 7).

Grundsätzliche Überlegungen zum Unterricht mit geistig Behinderten haben ihren Platz in den Kapiteln 8 bis 11, in denen es um Grundprobleme des Unterrichts und um grundsätzliche Fragen der Didaktik und Methodik (Kapitel 8), äußere Formen des Unterrichts, sog. Sozialformen (Kapitel 9), unterrichtsmethodische Modelle (Kapitel 10) und um übergeordnete Gesichtspunkte zu jedweder Unterrichtsgestaltung, sog. Unterrichtsprinzipien (Kapitel 11) geht.

Die Kapitel 12 bis 17 dienen der Vorstellung einer Vielfalt methodischer Konzepte, deren Anordnung den unterschiedlichen Schweregraden der Behinderung, der Abfolge der führenden (»dominierenden«) Tätigkeiten nach Leontjew und den damit verbundenen unterschiedlichen pädagogischen Aufgaben grob zu folgen versucht: Einer basalen Aktivierung dienen körper- und sensorisch orientierte grundlegende Förderformen (Kapitel 12), der Förderung der manipulativen Tätigkeit und damit des Gebrauchs der Hände aktivierende Verfahren, mit deren Hilfe Schüler zu eigener Aktivität geführt werden sollen (Kapitel 13) und der Förderung des Lernens, mit den Dingen dieser Welt umzugehen, solche Verfahren, welche Aktivität des Behinderten bereits voraussetzen (Kapitel 14). Nunmehr gilt es, die Schüler allmählich zu selbstständigem Analysieren, Wählen und Entscheiden zu führen (Kapitel 15), um diese selbstständigen Handlungen in Formen zunehmend offeneren Unterrichts nutzbar zu machen (Kapitel 16). All dies führt zu Verfahren, welche am Handeln und an der Handlung orientiert, auf Handeln gestützt sind (Kapitel 17).

Um den ganz konkreten Unterricht, um die einzelne Unterrichtseinheit geht es dann in den folgenden Kapiteln: Um allgemeine Hinweise zur Gliederung des Ablaufs von Unterricht in Kapitel 18, um Hinweise für die Unterrichtsplanung in Kapitel 19 mit Beispielen für ausführlichere wie kurze Planungen in Kapitel 20. In Kapitel 21 wird der Grundgedanke der Förderung der Handlungsfähigkeit noch einmal aufgegriffen und gezeigt, wie Unterrichtsverlauf und Unterrichtsergebnisse zu einer Hilfe für die Handlungsplanung und Handlungssteuerung der Schüler ausgeformt werden können.

Mancher Leser wird vieles noch vermissen, auch vieles an Akzentuierungen und Relativierungen. Die Verfasser haben sich bemüht, ihre eigenen Bewertungen zur Diskussion zu stellen und den Leser sich sein eigenes Bild machen zu lassen. An einigen Stellen waren jedoch dezidierte Stellungnahmen zwingend erforderlich, um auf Modeerscheinungen und Irrwege aufmerksam zu machen. Aber: Dieses Buch will nicht dem informierten, kritischen Leser seine Sicht geistiger Behinderung be-

stätigen oder verändern; es ist in erster Linie für den Leser gedacht, der erste Informationen einsammeln will. Dabei etwas helfen zu können, wäre den Verfassern Genugtuung.

Diese vierte, erweiterte und überarbeitete Auflage wurde nicht zuletzt möglich durch die Kooperation mit der Bundesvereinigung Lebenshilfe für Menschen mit geistiger Behinderung e. V., der für ihr Engagement Dank gebührt, wie den Studentinnen aus Luxemburg und Heidelberg, die zu einzelnen Aspekten dieser Ausweitungen weitere Anregungen beigetragen haben. Dank ist zu sagen dem ATHENA-Verlag und ganz besonders Frau Corinna Amann, die mit unendlicher Geduld die ständig veränderten Texte geschrieben, Tabellen gesetzt und vor allem die allermeisten Abbildungen am PC angefertigt hat.

Wadgassen (Saar) und Koblenz
im Mai 2011
Hans-Jürgen Pitsch, Ingeborg Thümmel